Im Sommerglanz

Autor(en): Ernst, Otto

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Band (Jahr): 34 (1930-1931)

Heft 20

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-671703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



XXXIV. Jahrgang

Bürich, 15. Juli 1931

Seft 20

Im Sommerglanz.

Ich segne mir die klaren Sommerstunden, Da willenlos die Seele sich versenkt Ins weite, warme Meer des goldnen Lichtes, Das ewig-liebevoll die Sonne schenkt.

Dann lieg ich hingestreckt auf stiller Kalde, Trunken vom Licht, von seiner Glut betäubt, Und sehe, wie im Blattgewirr der Büsche Zu tausend Funken jeder Strahl zerstäubt.

Ein fräger Glast hängt zitternd in den Lüften, Und aus der Erde, aus dem frocknen Laub Sebt sich ein schwerer, heißer Lebensodem Und schwebt in Wolken auswärts mit dem Staub, Im halben Schlaf der wonnig müden Seele Taucht mir in den entrückten Sinnen auf Ein lichtes Schauen künftiger Gefilde, Ein leiser Klang von andrer Welten Lauf.

Und mit der fernen stillen Wolkenherde, Mit jedem Strom, der hoch im Blauen geht, Entsend' ich in die rätselvolle Ferne Ein selig Uhnen und ein fromm Gebet.

Nur ferne ruft, wie aus der Erde Tiefen, In bangen Tönen noch das Erdenleid; Doch bald verklingt's, — und alles irdische Fühlen Verschwebt zum Sonnenfraum der Ewigkeit. —

Anna König.

Erzählung von Johanna Siebel.

Vor einem Hause im belebtesten Teile einer mittelgroßen Stadt hält ein brauner, unvershältnismäßig langer Kinderwagen. Sine schlichtgesteidete Frau löst mit tiesem Aufatmen die Hände vom Griff des Gefährtes: "So, Kudi, da wären wir; nun wollen wir hoffen, daß alles gut geht!" In der dunkeln Stimme zittert Erwartung. Erwartung liegt auch im Blick der scheuen Augen, die vergrämt, groß und angstwoll aus einem Gesicht schauen, dessen stampses tragen.

Die Sprechende öffnet mit Anstrengung die schwere eichene Haustür und schiebt den Wagen unter das weite Vortal. Es ist in den ersten Tagen des Januar. Die Luft geht kalt und die Frau klatscht die klammen Hände ein paarmal heftig ineinander, um das Blut in wärmere Wallung zu bringen, bevor sie das Berdeck des Wagens niederklappt. Ein eckiger Kinderkopf mit vorspringender Stirn über schwermütigen, tiefliegenden Augen wird sichtbar, und eine klagende Stimme sagt: "Ich möchte lieber nicht zum Doktor, er wird mir wehtun, Mutter!" "Nicht bange sein, Kudi!" beruhigt die Angeredete. "Denk nur, wenn er uns hilft!" Wie aufklingende Freude durchsbricht es die Worte der Frau, als sie fortfährt: "Gerade der soll so gut sein! Wunder erzählt